

12. internationales forum des jungen films

berlin
13. 2. – 23. 2.
1982

43

IN OUR WATER

Unser Wasser

Land	USA 1981
Produktion	Foresight Films, Meg Switzgable, Mona Davis
Regie	Meg Switzgable
Kamera	Barry Sonnenfeld
Luftaufnahmen	Robert Chappell
2. Kamera	Robert Chappell Dick Blofson Ken Kelsh
Ton	Jim Rabiolo Helene Kaplan
Schnitt	Mona Davis
Schnittassistent	Leslie Pope Bonnie Cutler Alison Goodzeit Joanne Pawlowsky Diane Schaub
Musik	Jeffrey Berman
Mischung	Peter Paige Magno Sound, New York
Berater	Paul Brodeur Robert Corman Ray Willis
Produktionsjahr	1978 - 1981
Uraufführung	12. 12. 1981 Princeton University, N.J. Uraufführung New York: 6. 1. 1982
Format	16 mm, Farbe
Länge	58 Minuten

IN OUR WATER wurde finanziell unterstützt vom: New Jersey Committee for the Humanities; National Endowment for the Humanities; Fund for New Jersey; Mary Reynolds Babcock Foundation, Inc.; Frederick W. Beinecke Fund; Victoria Foundation, Inc.; Geraldine R. Dodge Foundation; Charles Stewart Mott Foundation; Mr. und Mrs. Warren T. Webber; United Presbyterian Church; The Film Fund; Ruth Mott Fund; St. Andrews Mission Fund of Princeton Presbyterian Church; Carol Guyer, The Commodities Corporation; Lillia Babbitt Hyde Foundation; Privater Geldgeber; mit Unterstützung des Center for Analysis of Public Issues.

Inhalt

Es gibt in den USA schätzungsweise 50.000 Giftmülldeponien. Die meisten der abgelagerten Schadstoffe versickern im Boden.

South Brunswick, New Jersey, Frühjahr 1975. Frank Kaler und seine Familie sind überzeugt, daß mit ihrem Wasser etwas nicht in Ordnung ist: das Gemüse verfärbt sich beim Kochen und nach dem Baden bekommen sie Hautausschläge. Die Gesundheitsbehörden behaupten, ihr Wasser sei trinkbar, aber wie sich später herausstellt, ist es hochgradig verseucht. Urheber der Verschmutzung ist eine benachbarte Giftmülldeponie. Frank Kalers Sorge um sauberes Trinkwasser für seine Familie macht ihn, von Beruf Anstreicher, zum politischen Aktivist. Sein sechs Jahre dauernder Kampf ums Wasser ist die Geschichte dieses Films.

(Produktionsmitteilung)

Hintergrundinformationen zum Thema

Der Dokumentarfilm IN OUR WATER basiert auf einer Fallstudie über die chemische Verschmutzung örtlicher Trinkwasserreservoirs, die nicht nur hier, sondern überall im Lande ein bedrohliches Ausmaß erreicht hat. In den USA werden alljährlich mehr als 35 Tonnen Giftmüll produziert. Die amerikanische Umweltschutzbehörde (EPA) schätzt, daß 90 % aller Abfälle nur unzureichend abgelagert werden. Trotz dieser beunruhigenden Angaben hat die Reagan Administration angekündigt, die bestehenden gesetzlichen Regelungen zur Beseitigung von Giftmüll aufzuheben.

90 % aller Krebserkrankungen, so die Meinung der Wissenschaftler, werden durch chemische Schadstoffe verursacht, von organischen wie anorganischen Substanzen. New Jersey ist eines der größten Ballungsgebiete von chemischen Industriewerken in den USA und hat die höchste, krebsbedingte Sterblichkeitsrate.

Ein großer Teil des Giftmülls von New Jersey wird in illegalen Mülldeponien gelagert, sei es auf Parkplätzen, in Abwässerkanälen oder auf den Feldern. Solche Praktiken führen im ganzen Staat zur Verseuchung des Grund- und Oberflächenwassers. Ist eine Wasserader erst einmal verseucht, können die Schäden im großen und ganzen nicht mehr rückgängig gemacht werden; sie wird unbenutzbar. Obgleich es das öffentlich bekundete Ziel der Politik ist, unser Trinkwasser vor der Verseuchung zu bewahren, sind bislang keine durchgreifenden Maßnahmen zur Aufdeckung, Kontrolle oder Behebung der Ursachen und ihrer Verursacher getroffen worden.

Die in South Brunswick, New Jersey, lebenden Familien Kaler und Kordus sind u.a. die Leidtragenden dieses Versäumnisses. Sie leben in unmittelbarer Nachbarschaft der Jones Industrial Service (JIS)-Mülldeponie. Ihr Brunnenwasser stammt wie das einer noch unbestimmbaren Anzahl weiterer Familien mit eigener Trinkwasserversorgung aus der Raitan Aquifer, die teilweise unter der JIS verläuft. Im Frühjahr 1975 entdeckte Frank Kaler, daß sein Wasser ebenso roh wie die Giftmüllgrube. Er forderte die Staats- und Landesbehörden zu Untersuchungen auf. In deren Berichten hieß es: zum Trinken geeignet. Doch in der Zwischenzeit war er auf den Befund eines unabhängigen Untersuchungslabors gestoßen, das eine Laboranalyse seines Brunnenwassers vorgenommen hatte. Darin hieß es, die örtlichen Privatbrunnen seien durch anorganische Chemikalien verseucht. Die staatliche Umweltschutzbehörde verweigerte die Bestätigung dieser Ergebnisse. Daraufhin wandte sich Frank Kaler an die Umweltschutzbehörde (EPA), die sein Wasser analysieren ließ und feststellte, daß es organische und an-

organische Rückstände enthielt und hochgradig verseucht war.

Bereits damals hatte Frank Kaler den Verdacht, daß auch radioaktiver Müll abgelagert worden sein könnte und forderte eine staatliche Untersuchung. 4 1/2 Jahr später gelang es Frank endlich, die Behörden zu einer neuerlichen Überprüfung des örtlichen Brunnenwassers zu bewegen. Wie sich herausstellte, lagen die radioaktiven Werte bei vier Brunnen weit über den bundesamtlich festgelegten Höchstwerten. Bis heute ist keine der Familien, deren Wasser überprüft wurde, von den Behörden auf die Verseuchung aufmerksam gemacht worden. Teddy Kordus, von Beruf Pflanzzüchter, sieht sein Leben und seinen Lebensunterhalt durch das verseuchte Wasser gefährdet. Er kann seinen Beruf nicht mehr ausüben.

Umweltskandale dieser Art bleiben nicht ohne Nachspiel. Obwohl Frank Kaler bereits 1976 die Gesundheitsbehörden von Staat und Land mehrfach aufgefordert hatte, im gesamten Gebiet Untersuchungen vorzunehmen, wurde nichts unternommen. Im Dezember 1977 stellte sich dann heraus, daß der städtische Brunnen Nr. 11 von South Brunswick, von dem die Familien Kaler und Kordus mittlerweile ihr Wasser bezogen, ebenfalls verseucht war. Der Brunnen Nr. 11 wurde geschlossen. Er ist einer von drei städtischen Versorgungsbrunnen, die South Brunswick mit Trinkwasser beliefern. Alle drei Brunnen befinden sich auf gleicher Höhe im Abstand von 1 1/4 Meilen. Wie lange wird es dauern, bis die anderen beiden Brunnen verseucht sein werden?

Sechs Jahre nach Frank Kalers Kampf um das Trinkwasser wurde die JIS-Mülldeponie per Gerichtsbeschluß geschlossen. JIS versucht gegenwärtig, die Genehmigung zur Wiedereröffnung zu erlangen. Der in der JIS-Deponie gelagerte Giftmüll versickert auch weiterhin ungehindert im Boden und verseucht das in Richtung Jamesburg fließende Grundwasser.

Das Problem des chemischen Giftmülls und der Verseuchung des Wassers hat in New Jersey einen kritischen Stand erreicht – wie auch anderswo in diesem Land. Berichte über die Verseuchung des Grund- und Oberflächenwassers gibt es aus allen Teilen der USA.

„... Fünf Jahre nach Schließung dieser Deponien übernimmt die Bunderegierung nach dem 'Superfund'-Gesetz die Folgekosten und Verantwortung für die Entsorgung. Dies wird über einen von Industrie und öffentlichen Geldern getragenen Etat finanziert. Da die meisten dieser Einrichtungen weitere Schutzmaßnahmen erforderlich machen, ist eine Situation entstanden, die allein vom Verwaltungsaufwand gesehen die Steuerzahler auf Dauer belastet, sowie eine beständige Gefahr für ihre Gesundheit darstellt.

Die Lagerung von Giftmüll in ländlichen Gebieten ist weit verbreitet, weil sie billig ist; und sie ist billig, weil die realen Kosten der Lagerung, die monetären wie die gesundheitlichen, nicht von denen getragen werden, die den Abfall produzieren oder lagern, sondern von all jenen, die ihn vor der Haustür haben und von den Steuerzahlern. Dieser Sachverhalt hat mehrere Staaten wie z.B. New York, New Jersey und Kalifornien zu der Überlegung bewegt, die Lagerung von unbehandeltem Giftmüll in Zukunft zu verbieten. Das wird aller Wahrscheinlichkeit dazu führen, daß sich ein Teil der Industrie in andere Staaten ansiedelt, die wiederum die öffentliche Hand und die Industrie mit den aus dem 'Superfund' finanzierten Folgekosten belasten werden. Mit einem Wort: nach dem heutigen Stand der Dinge wird der Giftmüll des einen auf dem Gebiet des anderen gelagert, der dann mit Steuermitteln wieder entfernt und woanders abgelagert werden muß.“

William Sanjour, US-Umweltschutzbehörde EPA, 10. 12. 1981

Frank Kaler: Ich hoffe, der Film wird die Administration in Washington zumindest dazu veranlassen, daß sie ihre Leute anweisen, ihre Jobs zu tun, und sie richtig zu tun ... Wir müssen so weit kommen, daß es teurer wird, die Umwelt zu verschmutzen als sie nicht zu verschmutzen. Dann wird die Industrie im eigenen Interesse einen Ausweg aus diesem Dilemma finden müssen, das sie geschaffen hat.

Wenn mich in meinem Haus jemand mit der Waffe in der Hand überfällt und mich umbringen will, habe ich das Recht, mich zu verteidigen. Aber wenn jemand mich auf meinem Grund und Boden vergiftet, dann scheint es verdammt noch mal nichts zu geben,

was ich dagegen tun könnte.

Wir sind hier rausgezogen aufs Land, weil wir in unserem Garten biologisches Obst und Gemüse haben wollten. Wir wollten saubere Luft und sauberes Wasser. Wir hätten ebensogut in eine Kloake ziehen können.

Die einzige wirkliche Hilfe kam von Teddy. Er sagte: „Frank, ich tue alles, was ich tun kann, um zu helfen, selbst wenn ich kämpfen müßte.“

Teddy Kordus: Ja, ich habe keine Angst, weil ich mir immer sage, wenn ich es geschafft habe, Adolf Hitler und seine Konzentrationslager zu überleben, dann gibt es nichts, was ich nicht überleben könnte! Wir mußten in Chemiefabriken arbeiten, und wer da drei Monate gearbeitet und das Zeug eingeatmet hat, der war geliefert. Also habe ich versucht zu fliehen; beim ersten Mal hatte ich kein Glück, beim zweiten und dritten Mal klappte es auch nicht, aber beim vierten Mal klappte es, weil ich gelernt hatte zu entkommen. ... Wir müssen jetzt überlegen, was wir tun können, um zu leben; von der Regierung wird keine Hilfe kommen ... Wir pflanzen jetzt Kartoffeln an, mal sehen, irgendwas, was mit verseuchtem Wasser wachsen kann.

Frank Kaler: Wir dachten, es gäbe Gerechtigkeit, aber die amerikanischen Gerichte haben uns eines besseren belehrt. Wir waren so naiv, uns mit der Shell Chemical, der Ortho Pharmaceutical, der Textron Incorp., General Motors, General Electric, BASF, Wayandotte, Phelps Dodge, usw. anzulegen, und das ist nur ein Teil unserer Liste von Leuten, die wir verklagt haben.

Unsere größte Sorge ist, daß das von uns verbrauchte Wasser für unsere Kinder einmal Folgen haben könnte.

Kritiken

Meg Switzgables Film ist ein aufrüttelndes Dokument über die chemische Verseuchung des Trinkwassers in unserem Land. Darin steckt die Aufforderung an uns, etwas dagegen zu unternehmen.

Paul Brodeur, 28.9.1981, nach der Vorführung des Films

*

IN OUR WATER ist einer der besten unabhängig produzierten Dokumentarfilme, die ich kenne. Der Film ist sorgfältig recherchiert, vorzüglich fotografiert und hervorragend montiert. In jahrelanger harter Arbeit ist ein Film entstanden, der so informativ wie packend ist.

Jill Peters, WNET-13, 28.9.1981, nach der Vorführung des Films

*

... dieser fesselnde und nachdenklich stimmende Film öffnet uns durch seine sachliche Darstellung eines amerikanischen Alptraums mit schockierender Kraft die Augen. Die Produzentin und Regisseurin Meg Switzgable hat der Öffentlichkeit damit einen großen Dienst erwiesen.

Archer Winsten, New York Post, 6. 1. 1982

*

Meg Switzgables gelungener und überzeugender Dokumentarfilm IN OUR WATER beginnt mit dem Bild eines tropfenden Wasserhahns, eines Klangs, der im Verlauf des Films, wenn sich die besonderen Eigenschaften des Wassers herausstellen, immer bedrohlicher wird ... Das Wasser, das aus dem Hahn kommt, ätzt Löcher in Wäschestücke, führt zu Hautausschlägen, und wenn die Kalers duschen, wird ihnen schwindlig. Als das Wasser schließlich von einem Experten untersucht wird, sagt er, es sei das reinste Beizmittel. Wie die Luftaufnahmen erkennen lassen, liegt das kleine Backsteinhaus der Kalers in unmittelbarer Nachbarschaft einer Giftmülldeponie ... Die Kalers können es sich nicht leisten,

ihr Haus zu verkaufen und von dort fortzugehen; also haben sie beschlossen zu bleiben und zu kämpfen. Sie trinken Wasser aus der Flasche ... und versuchen mit einer Kampagne, die weitere Verseuchung des Wassers zu verhindern. Meg Switzgables Film ist ein ehrlich gemachter, beunruhigender Bericht dieses Kampfes ... Der Film zeigt die Kalers im Gespräch mit ihren Nachbarn, Frank Kalers Besuche beim Anwalt und den Beamten der Umweltschutzbehörde, und selbst zu einem Hearing nach Washington folgt ihm die Kamera, wo ihm der republikanische Senator von Rhode Island, John H. Chafee, die Mitteilung macht: „Wir freuen uns, daß Sie den weiten Weg nicht gescheut haben.“

Janet Maslin, The New York Times, 6. 1. 1982

*

IN OUR WATER ist ausgezeichnet und macht Wut. Switzgable hat unheimlich gut den Bogen raus, einfache Fragen an Staatsbeamte zu stellen, die diese bis zur Sprachlosigkeit verwirren, aber angesichts des Vorhabens der Reagan-Regierung, die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aufzuheben, kann man eigentlich davon ausgehen, daß die Situation nur noch schlimmer wird. Die Freiheit der Industrie, die Bevölkerung zu vergiften, ist das Todesurteil für ein Grundrecht.

J. Hoberman, The Village Voice, Vol. XXVII No 2/1982

*

... die versteckte Ironie des Films ist, daß er das Ziel der Reagan-Administration unterstützt, die bestehende Umweltschutzbehörde, die lediglich als kosmetisches Deckmäntelchen funktioniert, aufzulösen. Aber wo die Administration den Industrieverbänden gerne freie Hand ließe, ihren Giftmüll wie und wo es ihnen paßt, abzulagern, führt uns ein Film wie IN OUR WATER eindringlich vor Augen, daß schnellstens eine effektive gesetzliche Regelung erkämpft werden muß, und er zeigt uns, wieviel Energie und Engagement ein solcher Kampf kostet.

Amy Taubin, Soho News, 6. 1. 1982

Zur Entstehung des Films

IN OUR WATER ist Meg Switzgables erster unabhängiger Film. Die 26-jährige Filmemacherin, die früher in New Jersey lebte, begann sich für dieses Thema zu interessieren, als sie die von ihrem Vater gesammelten Materialien über umweltbedingte Krebserkrankungen las. Er sammelte diese Informationen aus einem besonderen Grund: weil er selbst krebskrank ist, wie viele seiner Nachbarn. Die abnorm hohe Rate an Krebserkrankungen allein in seiner unmittelbaren Umgebung erweckte in ihm den Verdacht, daß Umweltfaktoren dafür verantwortlich sein könnten. Im Sommer 1977 lernte Meg Switzgable die Familie Kaler kennen und war beeindruckt von Frank Kalers entschlossener Haltung, für sauberes Trinkwasser im Ort zu kämpfen. Im März 1978 begann sie mit den ersten 80.000 Dollar die Dreharbeiten. Sie sollten knapp vier Jahre dauern. Es gelang ihr, die Entwicklung eines Mannes filmisch zu dokumentieren, der sich über sein Bemühen, etwas gegen das Problem zu unternehmen, mit dem er und seine Familie sich plötzlich konfrontiert sahen, verändert hat.

Meg Switzgable hatte ursprünglich vor, einen Film über ein Atomkraftwerk zu drehen, bis ihr Vater sie auf das Problem des gefährlichen Giftmülls aufmerksam machte. Schließlich konnte sie den Film mit einem Gesamtetat von 200.000 Dollar aus Förderungsgeldern und privaten Mitteln realisieren.

Meg Switzgable studierte an der Boston University und lebt heute mit ihrem (Kamera-)Mann in Brooklyn. Meg Switzgable und Bob Chapell arbeiten zur Zeit an weiteren Filmprojekten.

Biofilmographie

Meg Switzgable, geb. 16. Februar 1955 in der Nähe von Princeton, New Jersey. Studium an der Princeton University, der New York University Film School und der Boston University (M.A. in 'Fine Arts', 1976). Sie lebt heute mit ihrem Mann, dem Kameramann Robert Chappell, in Brooklyn.

IN OUR WATER ist Meg Switzgables erster längerer Film.